Der Edelkrebs

Einst häufig – heute selten. „Fisch des Jahres 2019“.

Der Edelkrebs (*Astacus astacus* LINNAEUS 1758) ist mit einer Länge von bis zu ca. 20 cm der größte heimische Vertreter der zehnfüßigen Krebse in Mitteleuropa. Erkennbar ist der Edelkrebs u.a. an den zwei Paar Höckern (Postorbitalknoten) hinter den Augen, an der rötlich bis schmutzig-braun gefärbten Scherenunterseite und dem meist intensiv rot bis orange gefärbten Scherengelenk.

Edelkrebs in Abwehrhaltung © Umweltinstitut Vorarlberg	Rötlich bis schmutzig-braune Scherenunterseite und rotes Scherengelenk © Umweltinstitut Vorarlberg

Typischerweise kommt die Art in größeren und wärmeren Fließgewässern der Tallagen mit hoher Strukturvielfalt vor, wo sie die Möglichkeit hat, in Höhlen Unterschlupf zu finden oder diese aktiv in die Uferböschungen zu graben. Ebenso eignen sich Seen, Weiher und Baggerseen als Lebensraum. Als Allesfresser reicht sein Nahrungsspektrum von Wasserpflanzen, Würmer, Schnecken bis zu toten Fischen.

Historische Aufzeichnungen und Berichte belegen, dass noch vor hundert Jahren vor allem die Niederungsgewässer Österreichs von Edelkrebsen in großer Zahl besiedelt waren. Auch aus Vorarlberg gibt es entsprechende historische Belege. So wird beispielsweise in der Emser Chronik aus 1616 vom edlen Krebsbach in Lustenau berichtet und in zwei Kochbüchern aus dem Dominikanerinnenkloster St. Peter bei Bludenz aus dem 18. Jahrhundert findet sich eine Reihe von Rezepten zur Zubereitung von Flusskrebsen [1].

Heute dagegen kennt Edelkrebse so mancher nur mehr als Spezialität in der gehobenen Gastronomie, wobei die gekochten Krebse durch ihr intensives Rot hervorstechen. Die Ursache für die Rotfärbung ist, dass der im Panzer des Krebses enthaltene intensiv blauschwarze Farbstoff (Crustacyanin) beim Kochen das Astaxanthin (Carotinoid) freisetzt und ebenfalls zum roten Astacin oxidiert wird. [2].

Rot gefärbte Krebse nach dem Kochen
© Umweltinstitut Vorarlberg

In der Natur gelingt es wohl den wenigsten in Vorarlberg heimische Flusskrebse – dazu zählen neben dem Edelkrebs der Steinkrebs (*Austropotamobius torrentium* SCHRANK 1803) und der Dohlenkrebs (*Austropotamobius pallipes* LEREBOULLET 1858) – zu beobachten. Dies hängt einerseits damit zusammen, dass die Tiere vorwiegend nachtaktiv sind. Andererseits zeichnet sich der Mensch seit langem für die dramatische Dezimierung der Bestände verantwortlich. Waren es anfangs der Krebsfang, folgten falsches Fischereimanagement (Besatz mit Fremdkrebsen), Gewässerverunreinigungen und Gewässerverbauungen, welche zu einer Bestandsdezimierung führten. Gegenwärtig stellen der Vormarsch nicht heimischer Flusskrebse (zuletzt auch durch Aussetzen aus der Aquaristik) und die damit einhergehende Übertragung der für heimische Krebse meist tödlich ausgehenden Krebspest die größte Gefahr dar. Diese Pilzerkrankung kann jedoch nicht nur durch Fremdkrebse selbst, sondern auch durch Ausrüstungsgegenstände wie Angelgeräte und Fischerstiefel oder auch durch Vögel von einem in ein anderes Gewässer übertragen werden. In Vorarlberg geht diesbezüglich ein konkretes Risiko vom Signalkrebs (*Pacifastacus leniusculus* DANA 1852) aus, der seit 1978 bekannt ist, sowie vom Kamberkrebs (*Orconectes limosus* RAFINESQUE 1818), welcher seit 2013 auch am österreichischen Bodenseeufer nachgewiesen ist [1;3].

Dieser grundsätzliche Trend trifft auch auf Vorarlberg zu. Was den Edelkrebs betrifft, sind die ehemals zahlreichen Vorkommen sehr stark zurückgegangen. Gegenwärtig sind Edelkrebsvorkommen nur mehr in wenigen Teichen und Baggerseen des Montafons, Walgaus, Rhein- und Leiblachtals sowie aus dem Alten Rhein bei Hohenems und dem Spiersbach bekannt. Alle Vorkommen dürften jedoch auf Besatzmaßnahmen zurückzuführen und damit nicht autochthon sein. Vom Bodensee werden vereinzelt Fänge von Edelkrebsen berichtet. Insgesamt zählt die Art damit auch bei uns zu den gefährdeten heimischen Tieren und wird aktuell nach der Roten Liste der gefährdeten Tiere Österreich als „stark gefährdet“ geführt [4].

Folglich gilt nach wie vor, was bereits früher gegolten hat: Wer unerlaubt in fremden Revieren unterwegs war, hatte mit Bestrafung zu rechnen. So wurden bereits am 3. März 1792 drei Dornbirner im Lustenauer Krebsbach ertappt und mit Strafen belegt [1]. Und auch heute sind der Fang und Besatz von Flusskrebsen kein Kavaliersdelikt, sondern unterliegen den fischerei- und naturschutzrechtlichen Bestimmungen.

Ziel für eine Erhaltung der wenigen verbliebenen Edelkrebspopulationen in Vorarlberg sollte sein, die Vorkommen wo möglich zu schützen und fördern bzw. nachhaltig zu bewirtschaften. Wiederansiedlungen in geeigneten Gewässern sollten verfolgt und die Ausbreitung und Freisetzung von gebietsfremden Krebsen verhindert werden. Wegen seiner akuten Bedrohung und Gefährdung wurde der Edelkrebs vom Österreichischen Fischereiverband und den Landesfischereiverbänden als „Fisch des Jahres 2019“ ernannt. Dies ist ein guter Anlass, auf diese Art und deren Schutzbedürftigkeit verstärkt aufmerksam zu machen.

Gerhard Hutter
Institut für Umwelt und Lebensmittelsicherheit des Landes Vorarlberg
Abteilung Gewässergüte
Montfortstraße 4
6901 Bregenz

Quellen:

[1] HUTTER G., NIEDERSTÄTTER A. & A. LUNARDON (2001): Fließgewässer in Vorarlberg, Vorkommen und Verbreitung von Flusskrebsen in Vorarlberg,- Umweltinstitut des Landes Vorarlberg - Schriftenreihe Lebensraum Vorarlberg, Band 52, Bregenz.

[2] Spektrum.de – Lexikon der Biologie: Astacanthin.- https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/astaxanthin/5587, 29.11.2018.

[3] BERGER C., SCHOTZKO N. & G. HUTTER (2015): Erster Nachweis des Kamberkrebses (Orconectes limosus) am Österreichischen Bodenseeufer.- Lauterbornia 79, Dinkelscherben.

[4] PETUTSCHNIG J. (2009): Rote Liste der Flusskrebse (Decapoda) Österreichs.- In: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 3: Flusskrebse, Köcherfliegen, Skorpione, Weberknechte, Zikaden. Grüne Reihe des Lebensministeriums, Band 14(3), Wien Böhlau Verlag.